

Jesus sendet uns, um Frucht zu bringen, und zwar Frucht, die bleibt. Dazu sollen wir fest in einer lebendigen Verbindung mit ihm bleiben. Weil er uns in dieser Verbindung die Kraft gibt zum Fruchtbringen, so wie der Weinstock den Reben.

Fruchtbringen spielt eine grosse Rolle bei Jesus, und er beschreibt das Reich Gottes immer wieder in Bildern vom Fruchtbringen. Dagegen kommt das Wort Leistung bei Jesus kaum vor. Aber vielleicht merken wir das gar nicht, weil wir so stark in einer Leistungsgesellschaft aufgewachsen sind, dass wir alles automatisch und unbewusst in Kategorien von Leistung einordnen. Wir haben ja die Parole fest in uns aufgesogen: «Ich bin, was ich leiste». Alles muss ich verdienen, auch Anerkennung, Dankbarkeit, Herzlichkeit, Existenzrecht, ja sogar Liebe. Auch in der Kirchengemeinde lebt dieses Denken. Wir lernen es schon in unserer Ausbildung: die viel leisten, das sind die Guten. Manchmal hört man von alten Leuten: «Ich möchte noch gern ein bisschen mithelfen»,

oft mit dem heimlichen Wunsch dahinter: «ich will noch ein bisschen etwas zählen». – Und wenn Menschen über die viele Arbeit und die vielen Termine klagen, dann kann gut die Not dahinterstecken: die sollen wenigstens merken, wie wichtig ich bin. Für viele Menschen unserer Zeit ist die Leistung fast der einzige Boden, auf dem sie stehen, ihre Existenzberechtigung.

Es gibt das schöne Beispiel von dem alten Trappistenbruder, der sagt: «Die Welt würde staunen, wenn sie je erfahren würde, wieviel Holz ich in meinem Leben gespalten habe». Alles im Konjunktiv! Er hat sich schon damit abgefunden, dass die Welt es nie erfahren wird. Aber doch bleibt ihm der heimliche Trost, dass sie staunen würde, wenn sie es je erfahren würde.

Jesus spricht eine ganz andere Sprache. Für Gott brauchen wir unser Existenzrecht nicht zu verdienen. Er schenkt es uns, umsonst. Wir sind seine geliebten Kinder. Wir leben, weil er uns liebt. Er liebt uns nicht wegen unserer Leistungen, sondern mit einer bedingungslosen unverdienten und unverdienenbaren Liebe.

Fruchtbringen und Leistung erfordern beide Einsatz, Anstrengung, Sorgfalt – aber es gibt interessante und spannende Unterschiede:

Bei der Leistung will der Mensch alle Fäden in der Hand und alles im Griff haben, und das bringt Stress und Spannung; beim Fruchtbringen bleibt Raum für das Geheimnis, das wir nicht durchschauen; sondern dem wir uns anvertrauen; das gibt Freiheit und Zuversicht.

Fruchtbringen braucht auch das Stillewerden, die Ruhe, Hinhören, das Kontemplative, sich Zeit lassen. Die Leistung kann damit nichts anfangen. Im Fruchtbringen und im Hinhören in der Stille sucht man nicht die eigene Ehre, Erfüllung und Bestätigung, sondern man tut die Arbeit wirklich als Dienst, selbstvergessen, in Hingabe, zum Wohl des anderen, zur Ehre Gottes. In-actione-kontemplativ-sein gehört zum Kern von Fruchtbringen, zur grösseren Ehre Gottes.

Das Fruchtbringen im Reich Gottes ist oft nicht messbar und lässt sich manchmal nicht vorzeigen, wogegen Leistung sehr stark am Messen und am Vergleichen orientiert ist. Die Leistungsgesellschaft wird oft rücksichtslos und ungerecht für die, die nicht genug leisten können. Da wird viel unverdientes Leid zugefügt, in krassem Gegensatz zum Evangelium.

Leistung ist oft ein Ersatz für Mangel an Beziehung, während Fruchtbringen immer Beziehung voraussetzt. (Pflanzen müssen befruchtet werden, Tiere, Menschen, geistliches Leben brauchen Beziehungen, Weinstock und Reben.)

Leistung macht einseitig und verdrängt auch Werte. Sie baut auf eigene Kraft und klammert die schwachen Seiten aus. Sie ist leicht zu zielstrebig. Fruchtbringen lässt Gottes Kraft auch in unserer Schwäche zum Ziel kommen und kann deshalb das Leben ehrlicher und grosszügiger annehmen. – Es gibt Menschen, die viel leisten, aber wenig Frucht bringen, und umgekehrt. Gerade heute ist Fruchtbringen wichtiger denn je. Amen.